

# Mein Incubo

“...sich zum divinatorischen Schlaf niederlegen...”

von  
Georg Aeberhard



© Georg Aeberhard, 2024

"... - I've been trying to jettison as many friends as I can, and am frankly surprised more people don't do it as a simple and practical means of achieving well-earned, late.in.the-game clarity. Since time invested determines the quality of a friendship, having more than five genuine friends is pretty much impossible..."

„Let Me Be Frank With You“, Richard Ford

## Mein Incubo

Irgendwie habe ich Gefallen gefunden am Wort «incubo», als ich nach einem Titel für meine „Reise durch mein Zimmer“ suchte. So wollte ich seine Ursprünge und Konnotationen in Erfahrung bringen. Was wäre da am geeignetsten? Seinen Ursprung im Lateinischen zu suchen (PONNS). Und siehe da, die vielen sprachlichen Anwendungsvarianten deckten sich mit meinen Erwartungen:

**Incubo!** Es war in diesem Wort an Sinn und Bedeutung alles da, um meinen beabsichtigten Text unter einen Hut zu bringen: **sich aufhalten, dicht an einem Ort liegen, sich gelagert haben, sich widmen, etwas hegen, seinem Schmerz nachhängen, eifrig hüten, bewachen, Schatzgeist** (*der auf vergrabenen Schätzen liegt u. sie bewacht*) **sich zum divinatorischen Schlaf niederlegen, (schlafen)...**<sup>1</sup>

Ich wohne in einer Parterrewohnung, und ich verbringe die meiste Zeit in dem zur Strasse gewandten Wohnraum mit einer Kochnische. Ich habe fast keine Besucher, meinen Proviant lasse ich durch einen Lieferdienst bringen und durch das Fenster reichen, und da ich nach einem Sturz auf einen Gehstock angewiesen bin, gehe ich selten in die Stadt hinaus. Und wenn, dann muss ich mich so fest auf das Gehen selbst konzentrieren, dass ich nicht einmal einer schönen Frau nachschauen kann, d.h. ich kann fast keine frischen Umgebungseindrücke in mein Incubo mitnehmen. Darüber hinaus fahre ich seit drei Jahren nicht mehr Auto und unternehme auch sonst keine Ausflüge mehr.

Bevor ich mich auf die Reise durch mein Zimmer mache, muss ich kurz meine Reise durch das Leben erwähnen, denn ihre Stationen liefern die Hintergrundinformationen zu den einzelnen Objekten. Am Anfang standen neunzehn Jahre Realsozialismus in Prag, gefolgt von der Flucht in den freien Westen, mit kürzeren oder längeren Aufenthalten in Bern, Zürich, San Francisco, Zürich, Prag und Solothurn, wo ich gerade 75 Jahre alt geworden bin. Die ersten zehn Jahre lebte ich sozusagen «aus dem (einen) Koffer», später in mancher möblierten WG; verheiratet lebten wir dann in einer Wohnung in Zürich, und

schliesslich auf einem böhmischen Bauernanwesen mit Gemüse- und Obstgarten; zurück in der Schweiz fingen wir neu an - in Solothurn, in einem Einfamilienhaus; geschieden lebte ich zunächst in einer 1-Zimmer-Wohnung, gefolgt von der jetzigen Parterrewohnung. Mit dieser Aufzählung will ich klarstellen, dass ich sozusagen keine «Habe» angehäuft habe, abgesehen von einigen wenigen Kunstobjekten (Bilder, Assemblage, Keramik und da und dort ein Souvenir aus den vielen Filmreisen). Die meisten Objekte stammen jedoch aus der aufgelösten Wohnung in Prag, in der ich nach dem Russeneinmarsch zwanzig Jahre lang nicht sein durfte, und die ich mit schwerem Herzen weitere zwanzig Jahre später leeren musste, als meine Mutter mit achtzig Jahren verstorben war.

Aber manchmal kommt es doch noch zu einem gesellschaftlichen Austausch in meinem Incubo, wie zuletzt dank dem Besuch der Künstlerin Julia Bugram, die, in Wien zuhause, in Solothurn einen dreimonatigen Aufenthalt als «artist in residence» zugesprochen erhielt. Ihre Abschlussarbeit war ein Projekt mit Portraitzeichnungen, begleitet von einer Tonaufnahme mit Erzählungen über ein freies Thema, die die «Auserwählten» zum Besten geben konnten. Ich

wurde so zu einem «objet d'art» im Wert von 1'000,- Schweizer Franken.



© Julia Bugram

Da ich eben gehbehindert bin, kam Julia Bugram zu mir nach Hause, und hier nahm sie meine Erzählung auf, die Geschichte eines Bildes an meiner Wand: von wem gemalt, wie ich dazu kam und was mir das Bild bedeutet...

*» Wir sind ja da bei mir, in der Altstadt von Solothurn, am Klosterplatz, sehr nahe an aller ersten Kapelle St. Petri, und ich sitze hier wie jeden Tag, wie jeden Abend, und schaue eigentlich Richtung Fernsehen, aber oben am Fernsehen hängt ein Bild und das Bild kommt von der Strasse. Und zwar bin ich einmal aufgestanden, schaue da zum Fenster hinaus, es war ein Abfuhrtag, Kebrichtsammlung, und ich sehe, es sind da verpackte Bilder, die*

*sind da angelehnt an den Kebrichtsäcken. Dann habe ich rausmüssen und ich bin hinüber und sie waren mit Bildseiten zueinander. Ich habe nicht gesehen was das ist, dann dachte ich, jetzt das aufschneiden um zu schauen, nein... Dann bin ich in die Stadt gegangen, in die Altstadt, zu Geerd Gasche, zu seinem "Poetariat", wo ich meistens einen guten Austausch habe, über Literatur und so, und ich komme dort an, vor den Laden, - es sind etwa nicht ganz 500 Meter - und sage mir nein, nein! Es lässt mich nicht in Ruhe.*

*Ich bin zurückgegangen, habe das aufgetan, und mein Maul ist aufgegangen. Dann habe ich es zu mir getragen, dann habe ich gesehen, das, das, das... Wunderschön, alles einfach Kunstwerke. Und dann habe ich gegoogelt, sie waren beschriftet, Plantey, ecole de Barbizon, das zweite Georges Michel... Lustigerweise beim Googeln habe ich gleich einen Katalog entdeckt, es gab eine Ausstellung in Frankreich, von Georges Michel. Ja gut, also, dann habe ich das hier platziert. Das spendet mir den Blick in die Welt hinaus.*

*Das Bild, das muss ich ja jetzt beschreiben, damit der Zuhörer Ahnung hat, was ich da jeden Tag anschau, inspiriert von der Tiefe des Blicks auf den Atlantik hinaus: das ist die Mündung des Flusses Gironde bei Bordeaux, die hier zum Atlantik spült. Wir sehen da eine Art Föhren, so ein Küstengewächs, da hinten hat es noch ein Figürchen. Ich studiere die ganze Zeit, ist es noch ein Mensch da, zubinterst? Oder ist es - was weiss ich... Auf jeden Fall die Farben, die Stimmung, die Wolken und so - das ist es, ein Geschenk von der Strasse.*

*Wo kann es passieren als in der Stadt Solothurn, Soleure, Ambassadorenstadt, die schönste Barockstadt der Schweiz, wo Leute einfach Wertsachen im Wert von zusammen fünf Tausend Euro zur Kebricht hinausstellen. Das habe ich eben heraus gegoogelt, das kleine Bild von Georges Michel, das ich im Rücken habe, das anspruchsvoll ist, eher düster; er hat sonst ein Leben lang heranziehende Wolken gemalt, durch Frankreich, durch ebenes Frankreich, Auvergne, nicht Provence oder so... Das dritte Bild konnte ich nicht zuordnen. Es ist eine typische Zeichnung, ein See, umgeben von Bergen, eine Miniatur. Es ist rührend als ein Schweizer Souvenir, sagen wir mal. Das gibt mir jetzt da Gesellschaft, ja.»*

Einige Wochen später bekam ich Besuch von meiner von mir geschiedenen Frau und wir kamen auf Julia Bugrams Projekt zu sprechen.



Robert Gilles Plantey, Öl auf Karton, 52 x 37cm

Als ich unter anderem das Bild von Robert Gilles Plantey erwähnte, kam mir die Idee, die Objekte, die in meinem Incubo anzutreffen sind, mit allen ihren Geschichten in einer Art «Reise durch mein Zimmer» zu erfassen, so wie es der Adlige Xavier de Maistre 1795 getan hat, als er wegen eines Duells zu einem vierzigstägigen Hausarrest verurteilt wurde. Der Zufall wollte es wohl, dass ich am folgenden Tag das Buch von Karl-Markus Gauß "Abenteuerliche Reise durch mein Zimmer"<sup>12</sup> in meinem Milchkasten vorfand - welche gute Seele es mir zurückgebracht hatte, das war ich unfähig zu eruieren, aber es war gewiss mein Exemplar, denn es klebten meine Markierungstreifen auf seinen diversen Seiten.





So sind die Würfel gefallen, die Reise geht los. Diese moderne Reise verleitet mich in Gedanken ständig dazu, die Gegenstände einfach abzufotografieren. Unbeirrt verwerfe ich diese verlockende Errungenschaft und bleibe bei Xavier de Maistres schriftlichem Vorbild - wie vor zwei hundert Jahren.

Das Zimmer, mein Zimmer, ist eher ein Wohnraum mit Kochnische, in einem mehr als zweihundert Jahre alten Haus... Ja, es mag sein, dass der viel gereiste Edelmann Xavier de Maistre, ein Offizier, an ihm vorbei ging, unterwegs zu seinem Ambassador der französischen Krone; de Maistre war ja gegen die Revolution eingestellt, hat sie aber gut überlebt (\*1763 in Chambéry, † 1852 in St. Petersburg)

Das Zimmer hat den Charakter eines alten Hauses behalten. Als es 1982 renoviert wurde, sind die Stütz- und Querbalken bloss gereinigt worden, ihre Holzoberfläche, genauso wie die gesamte Decke, rau behauen gelassen. Das hat nun den Vorteil, dass viele Gegenstände an oder auf den Balken ihren letzten Platz gefunden haben, so wie auch ein direkt in einen Balken reingehauenes Tessiner Gertel (Sichel), eine Art

Machete mit einer nach innen gebogenen Spitze und einem mit Lederstreifen umwickelten Griff. Mit diesem nicht ungefährlichem «Turninstrument» arbeitete ich während meiner midlife crisis einen Monat lang als Waldarbeiter - um wieder in Form zu kommen...

Auf der Rückseite des gleichen Balkens hängt ein Auszeichnungsfähnchen, eine Art Standarte, auf der es heisst

Prags Champion  
Nachwuchs  
1965

Der Schriftzug ist auf einem goldenen Stoff gestickt, das Ganze rot umsäumt. Dazu erhielt ich zusätzlich zwei Kristallvasen, aber von ihnen blieben nur noch Scherben.

Die hölzerne Zimmerdecke, gleich beschaffen wie die Balken, hängt bis jetzt nicht schief, die Wände selbst sind klassisch in weissem, strukturiertem Matt gestrichen. Da muss man schon bohren und dübeln, wenn es um einen Haken für ein Ölbild auf Leinwand geht, das 100 x 70 cm gross ist, wie «Die Insel der Stille» von meinem Prager Freund Reon. Nach seiner Flucht 1968 gelangte er bis in die Bretagne, wo er die zerfallende Ruine einer ehemaligen Mühle restaurierte und sie zum königlichen Sitz seines Traumreiches «Argondia» erhob. Das Bild wanderte mit

mir zusammen seit anfangs der 80er Jahre, als ich es als Pfand für eine Geldleihe in Obhut genommen hatte. Reon geht es gut, er wohnt und arbeitet jetzt wieder in Prag, hat sein eigenes Museum; er wurde international berühmt, davon zeugen zahlreiche Spuren im Internet<sup>3</sup>.

«Die Insel der Stille» hängt in einer etwa einen halben Meter tiefen Nische, die sich neben dem eisernen Cheminée befindet, und ich glaube, das Pfand löse ich nicht mehr ein, das Bild hat seinen stillen Ort für immer gefunden, eben in meiner Obhut. Die «Insel der Stille» ist ein mysteriöser Frauenakt, der eine nackte Sitzende zeigt, eine hohle, wie aus Elfenbein geschaffen, rundum umgeben vom ruhenden Wasser. Das ganze Bild ist getaucht in dunkle rosa-violette Farben, die von einer gerade untergegangenen Sonne ausgehen. Dieser Stil wird als «phantastischer Realismus» bezeichnet, dessen prominente Repräsentanten HR Giger oder Ernst Fuchs waren, mit denen Reon auch befreundet war.

Auf Augenhöhe begegnen wir noch weiteren Bildern und Fotografien, alle ordentlich eingerahmt, teilweise mit eigener Lichtwelle, damit sie zur Geltung kommen.

Das wichtigste für mich ist ein abstraktes Bild von Zdenek Hůla, ein etwa 60x40 cm grosses

Ölbild auf einer Spanplatte: Es ist ein Gewirr von Strömungen, die eine barockoartige Wirkung erzielen und irgendwie wie in den Himmel weisen - ein wahrer Energiespender. Daneben hängt ein schwarz-weisses Foto einer jungen Frau: ein sehr sinnlicher Akt, aber eigentlich sieht man bloss einen vornüber geneigten Kopf, dicht mit waldendem Haar umgeben, das bis zum Brustansatz reicht; dominant die sinnlichen Lippen, die sich zu mir neigen. Ja, dieses Foto habe ich mit etwa zwanzig Jahren aufgenommen, meine erste grosse Schweizer Liebe. Mag sie sich noch erinnern wie verzehrend wir uns einander hingaben?...

Verlassen wir lieber die Augenhöhe, senken wir unseren Blick zur Abwechslung zur Möblierung hin. Das meiste sind Stücke von der Strasse her, die mit dem Kleber «Gratis zum Mitnehmen» in ihre Verbannung hinausgestellt worden waren, und zu deren Mitnahme ich teilweise Hilfe erbeten musste. Links neben meinem TV-Sessel steht ein Designer-Ablagetisch, ein Doppeldecker, gerade so hoch, dass er die Höhe meiner Sessellehne erreicht - ideal. Das Möbel ist für einen Ablagetisch riesig, er misst ungefähr 140x140cm. Auf seiner weissen Oberfläche hat es genügend Platz für allerlei Gegenstände wie z.B. fünf und mehr Fernbedienungen:

SmartTV, DVD, CD, Schallplattenspieler, Ventilator, Lesebrille, Bluetooth-Tastatur, Noiseless Headphones und eine Universal-Fernbedienung, die selbstverständlich nicht das tut, was mir im Fachgeschäft versprochen wurde.

Ja, und dann Bücher, Notizen, Schreibzeug, ein ukrainischer Schal... Und in der Mitte, unübersehbar, liegt ein klassischer Ordner mit der Überschrift "Exit", darin meine letztwillige Verfügung. Zwei weitere mir wichtige Publikationen liegen noch auf: Salgados «Genesis» und die Dokumentation «A Second Life» (Stories of people who came from Czechoslovakia to Switzerland in 1968, photographs and interviews by Iren Stehli).

Wenn ich jetzt den Blick etwas anhebe, über die Augenhöhe hinaus, dann sehe ich zunächst eine Porzellan-Figur, etwa einen halben Meter hoch, ein Antikstück aus der Barockzeit: eine zierliche Dame mit einer breiten, mehrlagigen üppigen Bekleidung mit üppigen, tiefem wie breiten Dékolleté, dazu passend ein Sommerhut mit breiter Krempe. Es war das wertvollste Stück Zuhause in Prag, aber zugleich mein Albtraum, ich könnte die Figur vom Sekretär hinunterstossen und die Dame würde in Tausend Porzellanstückchen zersplittern ...

Rechts vom TV-Sessel steht ein rundes Tischlein, darauf ein Glas mit Wasser, Wein oder Whisky, darunter ein zweckentfremdeter Weinflaschenkühler als Abfalleimerchen...

Zu mir heran kann ich einen mobilen, neigbaren Beistelltisch ziehen, auf dem ein stets bereiter 15-inch Mac<sup>4</sup> steht, auf dem ich gerade diesen Abriss tippe.

Der Mac ist da nicht nur im Dienste der Textverarbeitung, aber ebenso als ein Medium, dank dem ich mit der Welt ausserhalb meines «Incubos» kommuniziere. Seit 1998 habe ich eine eigene Website, [www.galerie9.com](http://www.galerie9.com), auf der ich das Programm unserer Kunstgalerie in Tschechien und später in der Schweiz publizierte und dokumentierte. Die Webseite ist ein wahrer Globetrotter, der von einem virtuellen Server zum anderen wandert, von San Francisco nach Prag, den ich nun aber von der Schweiz aus bediene. In San Francisco lebte meine erste Frau Jennifer, und zur Zeit der Galeriegründung studierte sie web design am San Francisco Art Institut. Sie bot sich an, uns die Website zu entwerfen. Wow!. Damals waren Glasfaser noch eine Ausnahme, und die Übertragung lief auf der telefonischen Leitung im System «Dial-Up» - es dauerte ewig, um so mehr, weil Jennifer ehrgeizig

war die Website auf die modernste Art und Weise zu gestalten, mit Animation, Musik und allerlei Geräuschen... Als sie an einem schweren Krebsleiden erkrankte, fing sie an, mich einzuweihen. Ich kaufte die notwendige Software und nachdem der Inhalt auf meinen Mac übertragen worden war, fing ich an, die Website zu vereinfachen bis hin zu dem Grundriss, wie sie einem jetzt offensteht. Jennifer unterlag der grausamen Krebskrankheit mit 49 Jahren im Jahre 2003. Doch noch ein Jahr vor ihrem Tod reiste sie zu uns nach Tschechien, um «adieu» zu sagen - und mich eng an ihrer Seite vor meinem Mac in die letzten Tricks einzuweihen.

Inzwischen ist die Galerie, die wir in der Schweiz weiterführten, eingegangen, aber ich pflege die Galerie-Website weiter, fülle sie mit meinen Texten (wie diesen da), mit Fotos, mit Videoclips und mit einigen meiner professionellen Filme wie «I've Got a Name» oder «All Kinds of Lives». Enjoy.

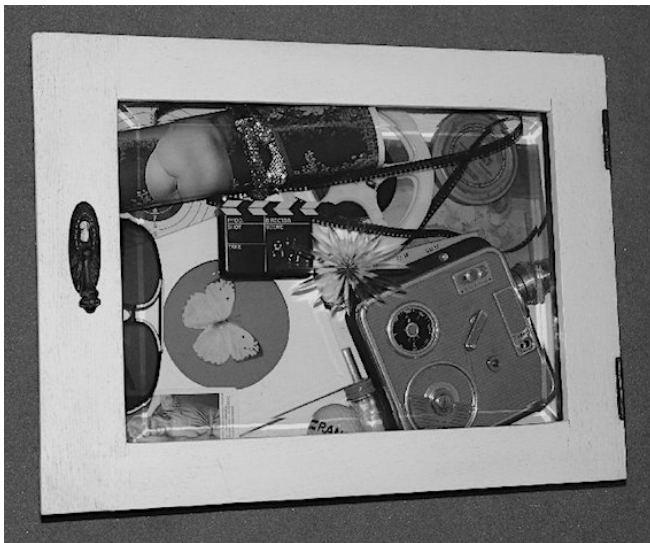
Die Website ist so etwas wie ein wechselseitiges Guckloch: ich schaue in die Welt hinaus, und die Besucher blicken wiederum zu mir herein und unterhalten sich mit meinen Beiträgen. Die Statistik ist erfreulich. Allein im Monat Juli 2024, hatte ich beispielsweise die Ehre, über vierzehntausend Besucher auf meiner Website zu

empfangen, und von ihnen haben über ein tausend zwei hundert Beiträge heruntergeladen (.mp4, PDF, JPEG, etc.).

Am meisten freut mich, dass bis dato das Manuskript «**Teo Baba - Mahatma von Zürich**» mehr als sechshundertmal heruntergeladen worden ist (aber leider immer noch kein Verlag in Sicht).

Vis-a-vis von mir steht ein nigelnagelneuer Clubsessel, ebenfalls von der Strasse her, in welchen sich meistens meine sehr seltenen Besucher zu setzen pflegen, wie beispielsweise Julia Bugram. Der Sessel steht neben einer wenig tiefen Nische mit Marmorsims, auf dem zwei Kunstobjekte stehen: eine Assemblage von Jaroslav Seibert, ein verschliessbares Fensterchen, dahinter sind diverse Gegenstände versammelt, wie eine Sonnenbrille, eine Filmrolle, eine 8mm-Kamera, eine Miniatur-Klappe, ein Schmetterling, Fotos, Schmuck... Nein, hier mache ich eine Ausnahme, ich zeige ein Foto:





Jaroslav ist leider nicht mehr am Leben, aber in diesem Kunstobjekt ist es ihm gelungen, unsere Jugendträume zu verewigen. Davon zeugt auch der vertikal angebrachte Spruch:

YOUNG LADY, I'AM A MOVIE DIREKTOR  
AND I WOULD LIKE TO SHOW YOU MY  
BUTTERFLY COLLECTION

Das zweite Kunst Objekt ist ein königliches Paar «à la Giacometti» von Tina Wagner.

Nun, ich will mit Jaroslav anstossen. Mit einer gewissen Anstrengung erhebe ich mich und wende mich des TV-Sessels Rückseite zu. Prominent steht da eine Glasvitrine, in der, nebst

kleinen Porzellanfigürchen, meine Lieblingsgetränke lagern. Die meisten stammen vom Bauer Fritz Jost aus Wynigen, der auch als Marktfahrer nach Solothurn kommt und auf Bestellung diverse Destillate anbietet: den Kirsch, die Williamine, das Buure-Baetzi... Mit Jaroslav stosse ich mit der Williamine an.

In der Vitrine gibt es selbstverständlich auch Markengetränke wie «Glenlivet», «Unikum» oder Grappa «Nardini». Was es nicht mehr gibt, ist die «Alte Zwetschge» aka «Vieille prune», somit der grösste blinde Fleck in meiner Behausung. Es war das Lieblingsgetränk meiner Lebenspartnerin, die mich nach mehr als zehn Jahren schlagartig verliess, mit dem Vorwurf, «sie wolle keinen weiteren Alkoholiker begraben». Schwer zu verstehen, da wir immer etwa gleich viel getrunken haben, vor allem und fast einzig zu Mahlzeiten, so wie wir es vor allem in Italien lernten: Aperitif, Wein zum Essen, ein Digestif; am späteren Abend dann vielleicht noch ein Bier, oder für meine Liebe eben die «Alte Zwetschge». Nun erfahre ich, dass sie schon einen «Alkoholiker begraben» hatte, aber dies mir die ganzen zehn Jahre nicht anvertraute...

Die «Alte Zwetschge» mag ein Symbol für weitere blinde Flecken hier im Incubo sein. Mit

M zusammen waren wir eben die zehn Jahre lang glücklich, zu ihrem ersten gemeinsamen Geburtstag habe ich für sie einen Oldtimer Jaguar (1972) gekauft, mit dem wir dann Europa bereisten von Schottland bis Verona, von Flagey bis Murnau, über die vielen Pässe nach Merano und einige andere Orte (M hatte mir ganz am Anfang anvertraut, so im Verkehr erkenne sie auf Anhieb einen Jaguar, andere Marken nicht - also Jaguar sollte es sein.)

Aber zusammen mit meiner «allerletzten Liebe» reisten wir auch nach Übersee, durch den Panama Kanal nach Kalifornien, wir fuhren mit Mietauto von Buenos Aires durch Argentinien nach Mendoza und durch die Anden nach Valparaiso und bis zum Feuerland... Ja, dieser «blinde Fleck» ist riesig. Was davon in meinem Incubo geblieben war, packte ich schliesslich in eine grosse Kiste, und oben darauf legte ich die letzte Flasche mit der Etikette «Alte Zwetschge», die M kurz vor ihrem unrühmlichen Abgang noch bei Fritz bestellt hatte. Sie selbst hat dann als Antwort auf meine Postsendung per Messenger geantwortet: *«Also lass mich jetzt aus deinem Leben draussen. Wir hatten unsere Zeit. Schreibe mir nicht mehr. Das Beste ist Vergangenheit. Wir können einander nichts Besseres mehr sein.»*

Ein weiterer blinder Fleck blieb, nachdem ich das Hochzeitsfoto meines Sohnes bereits nach bloss zwei Ehejahren abhängen musste.

Das Foto von Aria Giovanni, einem SCAM-girl, das auch unter den Namen Margarete Schneider oder Cindy Preto ihre Fangnetze ausbreitet musste auch weg. Zur Warnung hier das Abbild, das bei mir verfang, bevor ich aber schliesslich schadlos davonkam:



Margarete Schneider

Freund/in hinzufügen

Nachrichte senden

aka Aria Giovanni

Mit Aria ging es folgendermassen zu Ende - online auf skype (LA – Solothurn):

*«Are you ready for us to get married? Can you do me a favour? I need some little funds to get some groceries please. I promise to pay you back*

*Trust my words*

*Sorry Aria, let's stop right here. I've expected something like that already from Margarete. Sorry*

Also, wenn ich schon auf den Beinen stehe genehmigen wir uns noch einen Schluck, die Reise geht weiter. Oben auf der Liqueurvitrine steht eine ersteigerte, alte Petrollampe und ein tanzendes Keramikpaar aus der Sammlung meines Vaters. Diese Figuren tragen mährische Volkstrachten und sind das Werk Jan Kutáleks, dessen weitere Figuren auch noch in der Kochnische platziert sind.

Rechts von der Vitrine hängt das Bild von Georges Michel und darunter eine kleine russische Ikone, die mir von einem jungen Pope in einer kleinen Kirche in St. Petersburg geschenkt wurde. Der grossgewachsene Pope kam auf mich zu und sagte mit donnernder Stimme auf russisch, ich sei ein guter Mensch; er rief einen Messediener herbei, der ihm auf seinen Wink hin die Ikone reichte, die er mir übergab. Er bekreuzigte mich. Ich beugte mich zum Dank vor ihm nieder, und seitdem bin ich wohl gesegnet (nachdem ich bei meiner Taufe bereits das Sakrament vom Prager Erzbischof Josef Beran<sup>5</sup> erhalten hatte.)

Die Gabe der Ikone hätte sicher meiner Mutter gefallen, und noch mehr meiner Grossmutter, die zwar streng katholisch war, aber vor dem lieben

Gott, welchen Glaubens auch immer, in Demut lebte. Von ihr stammen die kleinen Kruzifixe, die auf dem Querbalken stehen, der die Kochnische vom Wohnraum trennt. Zu Grossmutter's Nachlass gehört auch das niedliche bronzene «Bambino di Praga»<sup>6</sup>, das auf einer Nischen-etagère steht, die sich bereits in der Kochnische befindet.

Auf gleicher Höhe hängt ein Porträt meiner Mutter, ein Ölbild auf Leinwand, ca. 50 x 30 cm, das der japanische Meister Kouji Nishifusa<sup>7</sup> nach einer Fotografie hyperrealistisch gemalt hat, nachdem meine Mutter verstorben war. Hier, über dem Waschbecken, zwinkern wir uns mit meiner Mama zu, und oft erleichtere ich mein Herz bei ihr.

Eine Pause? Ein Glas Wasser getrunken, und es geht weiter zurück zu dem überaus bequemen TV-Sessel, wo ich meine kaputten Beine wieder hochlegen will.

Wir kommen unter dem Querbalken durch, wo linkerseits ein ausziehbarer Wirtschaftstisch<sup>8</sup> auf Gussbeinen steht (ist mir bei der Scheidung überlassen worden), um den herum Thonet-Stühle stehen (ersteigert). Hebt man jetzt noch den Blick hinauf zum Querbalken, im Bereich über dem Tisch, erblickt man zwei exotische

Objekte: Souvenirs aus Nigeria und Peru, beide mit Fisch-Motiven, meinem Sternzeichen. Das eine ist eine hölzerne Schale (Markt in Lagos? Kaduna? Kano?), das andere ein kleiner handgewobener Teppich, den ich in der Nähe vom Titicaca-See einem etwa zehnjährigen Weber abkaufte. In dieser sicheren Höhe steht noch eine sehr wertvolle, perlenfarbige Lalique-Vase, die mir aus einer früheren Beziehung überlassen wurde (ein schöner Gegensatz zu dem vorhin beschriebenen blinden Fleck, der nach einer Trennung entstehen kann, aber nicht muss, nicht sollte).

Zu den blinden Flecken noch soviel: es gibt solche, die man selbst verschuldet und zwar im Sinne des Zitats von Richard Ford am Anfang dieser Abhandlung (Stichwort «jettison»), und jene die durch «ghosting» entstehen, wenn die vermeintlichen Freunde einen vergessen. Richard Ford behauptet fünf wahre Freunde zu haben genügt aufs Alter hin («...having more than five genuine friends is pretty much impossible...») Nun, abgesehen von meiner Familie, bin ich auch soweit, wobei, vier von den fünf sind Internet-Freunde: eine in Lentigny, eine in Bern, eine in Melbourne und eine in Mexico City.

Drehen wir uns jetzt um, zu der Dame auf Reons Bild, darunter steht ein von der Strasse mitgenommenes gusseisernes Weinflaschengestell, gut gefüllt dank der prompten Hauslieferung, und darüber auf einem Sims, eine etwa einen Meter hohe Vase, die übervoll ist mit Hotel- und Fluglinienseifen - das sind die Souvenirs meiner filmischen Karriere. Die Vase gleicht einem Briefmarkenalbum, mit Seifen nicht mehr existierender Airlines oder einem Verpackungsdesign vergangener Zeiten stammt (wie z.B. «ROH», aus einem tschechischen Hotel der «Revolutionären Gewerkschaftsbewegung»).

Ich blicke jetzt zum TV-Sessel hin, mich aufs Absitzen freuend, da fällt mein Blick noch auf eine etwa einen Meter lange vertrocknete Rebe, die senkrecht in der Ecke hängt, gleich neben dem Rahmen mit mehrfachen Familienfotos.

Die fünf Fotos zeigen meinen Grossvater, darunter meine Halbschwester und meine Mama, Tante Eugenie mit ihrem Mann, meinem Lieblingsonkel Rudolf, und meinen Vater mit mir zusammen, damals etwa vierjährig - davon zeugt das noch nicht fertige Schaukelpferd aus Holz, das man unscharf hinter dem Rücken des Grossvaters sieht.



Die Rebe habe ich im Geburtsort meines Grossvaters, in Unterkaunitz aka Dolní Kounice<sup>9</sup> in Mähren, erbeutet; er wurde dort in die Winzerfamilie Minař am 21. März 1875 geboren. Unterkaunitz hat eine reiche Geschichte nicht nur dank dem 1183 angelegten Prämonstratenserinnenkloster Sancta Mariae, das später Rosa Coelli genannt wurde, diesen Namen tragen auch die Kaunitzer Weinsorten, die Frankeneuweine.



Ich bin zurück beim Anfang meiner «Incubo»-Reise, ich sitze wieder bequem im TV-Sessel, den Kopf wie im Erste Klasse Abteil eines Flugzeugs gestützt, die Beine hochgelegt, und ich schliesse die Augen. Mit den übrigen Sinnen versuche ich nun, mir noch die Objekte vorzustellen, die ich unterwegs verpasst habe...

Da ist das grosse Pastellbild, das meine Tochter mit elf Jahren gezeichnet hat. Es hängt in einer Ecke, durch die Kochnische vom Wohnraum abgetrennt, neben der Glasvitrine. Auf der anderen Seite steht ein Keramik-Nachttopf, etwa Eimergröss, der jetzt als cache-pot für meine schilffartige Zimmerpflanze dient, leider die Einzige. Der Nachttopf kommt von einem ländlichen Flohmarkt und ist verziert mit grünen und goldenen Streifen im Stil des frühen Jugendstils (sehr vornehm).

Dann ist da noch eine alte, etwa A4 grosse, kolorierte Zeichnung des «Chüngeligrabens», mit dem richtigen Namen Burrigraben.

Meine Sinne ermatten, aber drei Gegenstände müssen noch erwähnt werden, die mein Incuboleben erträglich machen: eine inzwischen fünfzehnjährige «DeLonghi Magica», ein secondhand «Miele»-Garkocher und ein pneumatischer dreh- und höhenverstellbarer Barstuhl sind meine Alltagscompagnons. Dank dem Barstuhl ist es mir möglich, meine «Haute Cuisine» weiterhin zu pflegen...

Ich hoffe, die Reise hat gefallen, und, vielleicht kommt mir noch der Stoff für eine weitere Erzählung in den Sinn; eine Schreibblockade kann ich mir nicht leisten. Wohin geht wohl meine nächste «Reise»? In die «happy hunting grounds»?

---

## <sup>1</sup> Definition nach PONS:

1. in o. auf etw. Liegen, brüten

2. (an einem heiligen Ort, bes. in einem Tempel)

sich zum divinatorischen Schlaf niederlegen, schlafen (um durch Träume göttl. Offenbarung zu erhalten)

3. poet sich aufhalten

4. (v. Örtl.) dicht an einem Ort liegen, dicht angrenzen

5. (v. Lebl.) sich über einem Ort gelagert haben

6. (m. Dat) eifrig hüten, bewachen

7. sich widmen, etw. hegen (m. Dat) / seinem Schmerz nachhängen u. ihn hegen

*incubō<sup>2</sup> <ōnis> m (incubo<sup>1</sup>) poet Schatzgeist (der auf vergrabenen Schätzen liegt u. sie bewacht)*

## Text:

<sup>2</sup> Karl-Markus Gauß "Abenteuerlichen Reise durch mein Zimmer"

<sup>3</sup> <https://www.pragerzeitung.cz/geheimnisvolle-grotte/>

<sup>4</sup> Mein erster Mac war Apple Powerbook 180 Mitte der 90er Jahre, es folgten mehr als ein Duzend Modelle bis zu M1 2024

<sup>5</sup> [https://de.wikipedia.org/wiki/Josef\\_Beran](https://de.wikipedia.org/wiki/Josef_Beran)

<sup>6</sup> [https://de.wikipedia.org/wiki/Prager\\_Jesulein#:~:text=Das%20Pra ger%20Jesulein%20\(Tschechisch%3A%20Pra%C5%BEsk%C3%A 9,V%C3%ADt%C4%9Bzn%C3%A9\)%20im%20Karmelitenkloster %20in%20Prag.](https://de.wikipedia.org/wiki/Prager_Jesulein#:~:text=Das%20Pra ger%20Jesulein%20(Tschechisch%3A%20Pra%C5%BEsk%C3%A 9,V%C3%ADt%C4%9Bzn%C3%A9)%20im%20Karmelitenkloster %20in%20Prag.)

<sup>7</sup> <https://www.facebook.com/k.nishifusa/>

<sup>8</sup> Brauerei Hürlimann, Zürich

<sup>9</sup> [https://de.wikipedia.org/wiki/Doln%C3%AD\\_Kounice](https://de.wikipedia.org/wiki/Doln%C3%AD_Kounice)